

Plurale Dimensionen verbinden – Zum Aufbau des Sammelbandes

Antje Winkler

Aus den vorangegangenen Perspektivierungen und ersten Überlegungen zur Neubestimmung kunstdidaktischer Zielsetzungen im konzeptuellen Kontext von »Sharing is Caring« mit den Schwerpunkten auf Diskriminierungssensibilisierung, Differenzreflexivität sowie Macht- und Kapitalismuskritik ergibt sich die Struktur des vorliegenden Sammelbandes. Die Publikation geht von einem erweiterten Verständnis des *Teilens* aus: Teilen wird nicht als bloße Weitergabe von Informationen oder Dingen verstanden, sondern als ein *Mit-Verantwortlich-Sein* – in Beziehungen, in Machtverhältnissen und in Geschichte. Anhand von fünf Begriffen – *Verstricken*, *Verknoten*, *Einweben*, *Erfahren*, *Situieren* – faltet sich die Struktur des vorliegenden Bandes auf. Dabei entsprechen die Begriffe einer Denkbewegung, die dazu einladen, das scheinbar Selbstverständliche am Teilen zu irritieren:

»*Verstricken*« meint demnach: sich in komplexe Gefüge hineinzugeben, in denen künstlerische, pädagogische und erinnerungspolitische Praxen nicht unabhängig von strukturellen Bedingungen gedacht werden können. Im Gespräch zwischen *Havin Al-Sindy* und *Nora Sternfeld* geht es um die Bedingungen künstlerischer Arbeit unter politischem Druck. Ihre Auseinandersetzung macht deutlich, dass Teilen in solchen Kontexten bedeutet, Konflikte nicht zu glätten, sondern sie auszuhalten – als Teil einer gemeinsamen Praxis des Verlernens und der kritischen Positionierung. *Aki Krishnamurthy* und *Antje Winkler* loten im zweiten Gespräch aus, was es heißt, Lernräume diskriminierungssensibel zu gestalten. Hier wird Teilen zur Praxis der situativen Aufmerksamkeit – einer, die erkennt, dass jedes Lernen von Macht durchzogen ist. Verstrickung zeigt sich hier als Bedingung für kollektives Lernen – und zwar von bestehenden Differenzen ausgehend. Das dritte Gespräch, geführt mit *Pegah Byroum-Wand*, *Daniela Bystron* und *Antje Winkler*, fragt nach Möglichkeiten der Dekolonisierung musealer Praxis. Teilen wird hier zu einer politisch-kulturellen Praxis des kritischen Hinterfragens von Besitz, Deutungshoheit und Erinnerungskultur.

Teilen als »*Verknoten*« verstanden, ist ein Herstellen von Beziehungen, in denen Wissen, Erfahrungen und Anliegen miteinander verbunden werden. Die drei Beiträge zeigen auf wie sich pädagogisches und politisches Handeln in bestehenden

Strukturen komplex verwickelt ist: Im Beitrag von *Carsten Völtzke* wird das schulische Feld als Handlungsraum fokussiert, an dem sich institutionelle Ordnungen mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verschränken. Die Bearbeitung von Diskriminierung an Schulen ist dabei nicht nur eine pädagogische Aufgabe, sondern eine politische Notwendigkeit. Er *verknötet* in seinem Beitrag schulische Praxis mit zivilgesellschaftlichem Engagement und eine pädagogische Haltung mit struktureller Kritik. *Michael Klundt* rückt »Kinderrechte und Kinderarmut« in den Fokus – besonders in Krisenzeiten. Er zeigt, wie soziale Ungleichheit in kindlichen Lebenswelten nicht nur fortbesteht, sondern sich oft verfestigt – trotz gegenteiliger politischer Rhetorik. Die Analyse verweist auf Knotenpunkte gesellschaftlicher Verhältnisse, an denen Rechte, Ressourcen und Lebensrealitäten ungleich verteilt sind. Auch *Brigitte Kottmann* arbeitet mit einem kritischen Blick auf schulische Strukturen: Die Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs zeigt sich in der Praxis weniger als Unterstützung, denn als Selektionsinstrument. Besonders Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien werden von dieser Praxis überdurchschnittlich betroffen. Der Beitrag plädiert für ein neues Verständnis von Schule, das Inklusion nicht nur fordert, sondern gestaltet.

Im Kapitel »*Einweben*« soll eine tiefere Dimension von Teilen eröffnet werden, die sich zwischen Kunst, Bildung, Erinnerung und Pädagogik entfaltet und eigene Erfahrungen mit kollektiven Erzählungen verbindet. Der Beitrag von *Gigi Adair* greift analytisch postkoloniale, feministische und pädagogische Diskurse auf, um kritisch herauszuarbeiten, dass sich Migrationserfahrungen in Form von Literatur nicht konsumieren lassen. Empathie bildet sich stattdessen über die Auseinandersetzung mit Kontexten, wie Kolonialismus, Rassismus u.a. heraus. *Antje Winklers* Beitrag arbeitet mit einer autoethnografischen Erzählweise und verwebt derart biografische Spuren mit politischen Utopien, historischen Brüchen und künstlerischer Bildung. Eine Suchbewegung nach Positionierung im Gewebe der Geschichte wird angeregt. *Jan Niggemann* offeriert in »*Wrestling with Angels*« eine pädagogische Praxis, die sich nicht auf Eindeutigkeit verlässt, sondern im Ringen mit Differenz Erkenntnis generiert.

Im Kapitel »*Erfahren*« rückt die Möglichkeit sich selbst im Prozess zu verändern, in den praktischen Fokus zweier Beiträge, die den Akt des Teilens im gemeinsamen Erproben erfahrbar machen. »*Erfahrung*« als relationale Praxis wird im Beitrag von *Norbert Witzgall* entlang der Ausstellung »*Klassenfragen – Kunst und ihre Produktionsbedingungen*« durchgespielt. Ausgehend von seiner eigenen Klassenherkunft fragt Witzgall nach den kapitalistischen Bedingungen, unter denen Kunst produziert, vermittelt und rezipiert wird. Auch *Nelly Alfandari* arbeitet mit kollektiven Formen des Teilens. Ihr Beitrag über das *Theatre of the Oppressed* (Boal) in schulischen Kontexten zeigt, wie Lernen über den Körper, über kollektive Bewegung, über performative Praktiken geschehen kann. In diesem Beitrag wird eine Auseinanderset-

zung mit Macht über die geteilte körperliche Erkenntnis zum Handlungsspielraum, der Effekte der Selbstwirksamkeit freisetzt.

Teilen als »Situieren« öffnet noch einmal den Denkraum für gesellschaftliche Verfasstheiten und stellt historische und politische Bezüge zur eigenen Position im Feld Kunstpädagogik her. *Nanna Lüth* verhandelt den vielzitierten, aber selten konkretisierten Begriff der »Haltung«. Über Grensräume nähert sie sich dem Konzept auf kontextreflexive Weise: Haltung ist keine abstrakte Tugend, sondern stellt sich erst im situativen, ethisch und politisch verorteten Handeln ein. *Helene Skladny* und *Hendrik Quast* befassen sich in ihrem Dialog mit den Begriffen von Behinderung, chronischer Krankheit im Kontext der performativen Kunstpraxis. Die Auseinandersetzung mit Differenz und dem medizinischen, wie kulturellen Blick auf den Körper wird als ein künstlerisches, humorvolles Aufbrechen von hegemonialen Diskursen thematisiert. Im Abschlussbeitrag von *Michaela Kaiser*, *Marion Seiler* und *Nina Aho-kas* steht die Plattform Google Arts & Culture im Zentrum einer macht- und diskriminierungskritischen Analyse digitaler Kunstvermittlung. Die Autor*innen stellen am Beispiel der Plattform GA & C eine hegemoniale Wissensordnung fest, die im Kunstunterricht kritisch befragt werden sollte, und zwar in Bezug auf Sichtbarkeit, Repräsentation und epistemische Gewalt.

